

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 14

**Artikel:** Erinnerungen eines alten Soldaten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92918>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**VI. Gesundheitsstab.**

Zum Divisionsarzt mit Oberstleutnants-Rang befördert:

Dubois, Georg von Neuenburg, bisher mit Majorstrang.

Zu Divisionsärzten mit Majors-Rang befördert:

Joel, J. Jules von Gossenay,

Berri, Peter von Chur,  
bisher Ambulanceärzte.

Zu Ambulanceärzten mit Hauptmannstrang befördert:

Schilker, Dom. von Schwyz,

Spinz, Natale von Versana,

Morthier, P. Ch. F. von Dombresson,

bisher mit Oberstleutnantsrang.

Zu Ambulanceärzten mit Oberstleutnantsrang neu ernannt:

Ritsler, Ferd. von Reichenburg,

Aheiner, G. von St. Gallen,

Zu Ambulanceärzten mit erstem Unterstleutnantsrang neu ernannt:

Anker, Adolf von Ins.

Castellaz, Felix von Freiburg.

Gallatti, Casp. von Glarus.

Numpf, B. von Basel.

Steiger, Alf. von Luzern.

Kessler, Herrm. von St. Gallen.

**VII. Stabssekretäre.**

Streichenberg, G. von Thal, St. Gallen, zugeheilt dem Herrn Obersten von Gonzenbach.

**Feuilleton.****Erinnerungen eines alten Soldaten.**

(Fortsetzung.)

Um verständlich zu sein, werde ich noch einmal etwas weiter ausholen müssen.

Um die Sehenswürdigkeiten Autün's mit Ruhe und Nutzen zu genießen, hatte ich mich in dem ersten Gasthof: „au grand Ecu de France“, einquartirt und war dort gleich in die Merkwürdigkeiten mitten hineingefallen. Alles war dort eine: Monsieur Audibert, der Gastwirth, wegen seines hohen Alters, seiner Spindelbeinigkeit, seiner Lebendigkeit, Beweglichkeit und Redseligkeit; er war die personifizierte Chronik der Stadt und des Weichbilden Autün im Schweinsleberhand, seine Frau — ich glaube, die dritte oder vierte in der Reihefolge — ein wahrer Prachtband in Sammet und Seide mit Goldschnitt, ihrer Jugend,

Eugen und Schönheit wegen. Ja sogar das Gasthauschild war eine. Es mochte seine fünfzig Dienstjahre auf dem Rücken haben; über die noch durchschimmernden königlichen weißen Lilien war der kaiserliche goldene Adler gefahren, und — sei es der Zahn der Zeit oder die Laune des Zufalls — der schildhaltende und mauerbefestigende eiserne Krampen hatte das goldene E am grand Ecu so ganz verdeckt oder verkräftigt, daß man sich die Verlegenheit der jungen, hübschen, tugendhaften Frau denken kann, als ich in meiner Unschuld und Unbefangenheit als wissbegieriger und naturforschender Reisender mich bei ihr nach der Bedeutung des Gasthausschildes belehren und eine gewisse Stammverwandtschaft und Familienähnlichkeit zwischen ihr und der bekannten Wirthin von Harlem daraus herleiten wollte. Zum Glück hatte mich der gesprächige Alte, der etwas Bourbonblut in sich spürte und bei mir geltend machte, bereits ganz und gar in sein Herz geschlossen und seine historisch=heraldischen und archäo=genealogischen Kenntnisse bei mir so ganz und gar an den rechten Mann gebracht, daß es mir durch seine Vermittelung sehr bald gelang, meine erste bénus bei der allerdings etwas stark und breit gehüfteten schönen Frau wieder gut zu machen. Mein kleiner, beweglicher, alter Audibert war übrigens das gefälligste Kerlchen von der Welt. War er am Tage mein bester Cicerone gewesen, so führte er mich am Abend ins Boudoir zu Madame, machte dort meinen Biberoue und gab — in vino veritas — die interessantesten Aufschlüsse über Alles und Jedes der ältesten und neuesten Stadt=Chronik Autüns. So saßen wir denn auch noch den letzten Abend — es war der des Ascher-Mittwochs — etwas wehmüthig wegen der nahen Trennung, aber doch ganz behaglich bei der Flasche, ich als Vermittlungsglied zwischen dem ungleichen Ehepaare mitten inne, da fuhr mein Holluntermännchen plötzlich in die Höhe! Ich hätte ihm noch gar nichts von der Aktion in Dijon erzählt und sollte ihm zu Liebe doch nun recht umständlich darüber berichten, es interessirre ihn gewaltig, er kenne die Dijoner genau, vor mehr denn dreihundert Jahren hätten sic mit den Autünern im beständigen Streite gelebt, aber dabei stets den Kürzern gezogen; es wären brave Leute, aber doch meist nur Brabohäuse und Großmäuler, enfins des Jeans sous. Auch könnten wir Andern (Vous autres) dem Himmel danken, den Kampf nicht in Autün begonnen zu haben, wir würden sonst sehr schlecht dabei gefahren sein. Aber ist es denn wahr, fuhr er eifrig fort, Monsieur le Baron Allemand — so nannte er mich — que les malheureux Dijonnois qui tombaient entre vos mains ont été si maltraités? Certainly, verehrtester Herr Audibert, danken Sie Gott, daß der Kampf nicht in Autün stattgefunden hat; um die größten Schreier und Enrages zu zeichnen und ihnen auf einige Zeit den gallischen Stolz und Uebermuth zu nehmen, schnitten unsere kleinen Pfeifer ihnen die — Ah l'horreur, ah l'insamie, fuhr der kleine Ecu-Wirth vom Stuhle auf, als wollte er unter das Kleid der Frau flüchten, die aber kein Auge von der Stickerei verwandte und etwas ver-

ächtlich bemerkte: Oh, la grande porte! Ich fachte den Aufgeregten freundlich bei den Armen, drückte ihn sanft in den Gessel zurück und ergänzte: die Jöpfe, was ist denn dabei so Grausames und Grässliches? Les quoques? fragte er sehr beruhigt, ah, je respire! voyez les railleurs! Dann schenkte er die Gläser wieder voll, stieß mit mir an, und die Unterhaltung kam in den vorigen Fluss. Mein kleiner Freund erzählte mir nun mit seiner gewöhnlichen volubilität von der alten Streitgerechtsame der Stadt Autün und wie noch bis kurz vor Ausbruch der Revolution alljährlich auf dem Place Saint-Lazare ein Kampf, der meist von beiden Seiten mit großer Lust und Erbitterung geführt worden sei, stattgefunden habe. Als Beweis und Beleg der von ihm dabei angeführten historischen Angaben und Citate schlepppte er einen schweren Schweinsleber-Holzlantern herbei und wollte ihn mir, als wir uns nach Mitternacht trennten, durchaus zur nochmaligen Durchsicht mit ins Bett geben. Ich wehrte mit Mund und Hand und bemerkte mit zartem Seitenblick, daß ich nur gewohnt und im Stande sei, als Abendlektüre mich mit leichtern und gefälligern Dingen in Sammet-Bänden oder -Bändern zu beschäftigen. Diese leise Ansprölung ging aber spurlos verloren, und man wird deshalb wohl auch gerechtfertigt finden, daß ich in dieser metter Erzählung über alle Einzelheiten meines mehr oder minder zärrlichen Abschieds von Monsieur und Madame Audibert, die ich seitdem nie wiedersah, schnell hinweg gehe und statt deren, zu Nutz und Frommen aller Chronikenfreunde und alter Geschichtsforscher, hier noch den wortgetreuen Ausdruck und Auszug des alten Schweinslebers mit den Zusätzen seines würdigen Kommentators wiedergebe.

Das alte sonderbare Recht und Herkommen der Streitgerechtsame der Stadt Autün schrieb sich aus den Zeiten der Hugenotten-Verfolgung her, die im Jahre 1562 nach hartem Kampfe zur Verlassung der Stadt Autün gezwungen wurden. Seitdem erscheint jedesmal am 29. Juli, am Tage Sanct Lazari, des Patrons der Stadt, nach abgehaltener Hochmesse, das große Domkapitel und die gesammte Geistlichkeit im Prachtornat zu Pferde, ein Jeder mit einem großen Blumenstrauß vor der Brust. Diese geistliche Ritterschadron, von vielen bewaffneten und berittenen Bürgern gefolgt und von einem vom Haupte bis zum Fuße vollständig geharnischten, schwarzen Ritter mit hoher Lanze angeführt, umreitet in diesem Aufzuge den ganzen Umfang des Weichbildes der Stadt. Nach dem Marktplatz zurückgekommen, nimmt der schwarze Ritter auf dem hohen Auftritte vor dem Stadthause seinen Platz ein; das geistliche und weltliche Gefolge zerstreut sich. Von diesem Augenblicke an beginnt auf dem Markte unter den Augen des Ritters ein Kampfspiel oder vielmehr das des Angriffs und der Vertheidigung eines von Faschinen, Schanzkörben, Sandsäcken, Balken und Brettern erbauten Befestigungswerks. Beide Parteien, von denen Viele blutend oder betrunken nach Hause getragen werden, schießen und schlagen sich hitzig herum bis Schlag 7 Uhr Abends, wo die Belagerten die weiße Fahne auszustecken und sich zu übergeben haben. Die An-

greifer ziehen sodann siegreich durch die ihnen geöffnete Bresche in das eroberte Werk, machen dieses der Erde gleich und mit den Trümmern ein großes Feuerdenfeuer an, das von Freund und Feind die ganze Nacht umlagert und dabei mit Speiß und Trank, mit Sang und Klang hingebraucht wird. Mit der Uebergabe des Werks erhält das Domkapitel auf drei Tage die Herrschaft über die Stadt und mit ihr das Recht zur Erhebung sämmtlicher Einkünfte derselben während dieser Zeit; Einkünfte, die um so bedeutender sind, da Jebermann in dieser günstigen Zwischenzeit, aus Gewohnheit oder Neigung zur Geistlichkeit, alle früher schon getroffenen Vergleiche, Verkäufe und Verträge gern abschließt, auch eine große Menge Auswärtiger sich aus diesem Grunde in jener Zeit zu Autün einzufinden pflegt.

Einige Jahre vor Ausbruch der Revolution kamen, diesen alten Volksbrauch näher kennen zu lernen, zwei junge Artillerie-Offiziere nach Autün, sahen und erkundigten sich genau nach allen jenen Anstalten und Vorkehrungen. Bei guter Laune und ohne Geschäft, wie sie waren, erboten sie sich, thätig Theil an dem Feste und an der Vertheidigung zu nehmen. Mit Geld und guten Worten fiel es ihnen nicht schwer, die Erbauer der kleinen Feste nach ihrer Anleitung arbeiten zu lassen; sie legten Außenwerke und hier und da Verstärkungen an und zogen am Morgen des wichtigen Kampftages mit den Vertheidigern in die Schanze ein. Ein reichlicher Proviant, den sie mit- und einbrachten, gab der Wahl den Ausschlag, und einstimmig wurden sie von der Besatzung, die stolz darauf war, unter Männern von Fach der gaffenden Menge ein wahrhaft kriegerisches Schauspiel zu geben, zu Befehlshabern und obern Anführern ernannt und anerkannt. Diese ließen sich sofort als solche den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, ertheilten ihre Befehle, trafen die Anordnungen zur Besetzung und Vertheidigung des Werks und erwarteten dann ruhig den Angriff. Dieser erfolgte nach der Prozession zur festgesetzten Stunde in altherkömmlicher Art und Weise. Aber die Angreifer merkten bald, daß sie es mit einem anderen und geschickteren Gegner zu thun hatten; ihr erster Sturm wurde vollständig abgeschlagen, noch einmal unternommen, wiederholt zurückgewiesen, später sogar von den Gingeschlossenen ein bisher nicht üblicher, daher um so gelungener Ausfall gemacht, und so bis zum Abend mehr Pulver als gewöhnlich verschossen, ohne daß die Belagerer nur einen Fußbreit Terrain gewonnen hätten. Es schlug sieben — acht — neun Uhr, und da noch immer die weiße Fahne nicht wehen wollte, so erschien ein Parlamentair, erklärte, der Spaz sei nun zu Ende und die Festung solle und müsse übergeben werden. Dagegen protestirten die beiden Kommandanten und versicherten, mit ihren Vertheidigungsmitteln noch lange nicht am Ende und entschlossen zu sein, mit einer so tapfern Besatzung sich aufs Neuerste zu halten und Noth und Tod mit ihnen zu theilen. Zum Beweise, daß es aber noch nicht so weit gekommen sei, ließen sie reichliche Vorräthe aller Art sehen und sandten, als Zeichen hoher Achtung für einen so ehrenwerthen Gegner,

einige Körbe Champagner und Burgunder dem feindlichen General zur Vertheilung unter seine Braven. Diese ließen sich das wohl gefallen, zechten, lärmten und schossen die ganze Nacht hindurch und verließen sich gegen Morgen.

An diesem Tage herrschte beim hochwürdigen Domkapitel und bei allen christlichen und jüdischen Spekulanten die größte Bestürzung, Verwirrung und Verlegenheit. Ersteres wandte jedes Mittel gütlicher Ueberredung und ernstlicher Drohung an zur Erlangung der Uebergabe der Festung, wiewohl vergeblich. Die standhafte Besatzung lebte in dulce jubilo und schien auf Alles gefaßt. So verstrichen nochmals 24 Stunden in Unruhe, Unwillen und Aufregung der Geistlichkeit. Es schien jetzt zu den ernstesten Austritten kommen zu sollen, doch konnte jene, obwohl wuthschaubend, bei so bewandten Umständen es wohl zu vereinzelten, vergeblichen Angriffen, aber zu keinem erfolgreichen Hauptsturm bringen. Endlich am Abend des dritten Tages hatte der Proviant der Besatzung bedeutend abgenommen, daher auch ihr Mut; die Desertion begann ihre Reihen zu lichten. Da ließen die beiden jungen, unverzagten Kommandanten ein eigens für diesen Zweck mitgebrachtes kleines Feuerwerk zum allgemeinen Jubel bei Freund und Feind abbrennen, sprachen der getreu gebliebenen Besatzung für so viel Tapferkeit und Ausdauer ihren Dank aus und benutzten das Dunkel der Nacht, sich in einer von ihren Freunden bereit gehaltenen Post-

chaise aus dem Staube zu machen. Und schnell war ihre Spur verloren.

Zum Glück für die beiden improvisirten tapferen Festungskommandanten, von denen der eine: Ully, seine ganze Tüchtigkeit später vielfach bewährte, der andere aber, ein Dumas, im Blutsturm der Revolution unbekannt und ungenannt untergegangen ist, war der Vorgang bis nach Versailles gedrungen und hatte den ganzen Hof, weil den ernsten König und die liebenswürdige Königin, lachen machen und alle so sehr belustigt, daß die jungen Offiziere, die Lacher einmal auf ihrer Seite, den wiederholten Klage- und Beschwerdeschriften des gesammten Domkapitels und der Municipalität von Autün glücklich entgingen. Man begnügte sich, den beiden Schuldigen, deren Namen zudem Niemand mit Bestimmtheit anzugeben wissen wollte, insgeheim die Wertsung zu ertheilen, sich vor der Hand, schon ihrer eigenen Sicherheit wegen, nicht wieder in Autün blicken zu lassen.

Dieses ist der genaue Hergang des bisher in der Kriegsgeschichte noch unbekannt gebliebenen Kampfes in Autün und der ersten ruhmwürdigen Waffenthat des Vertheidigers von Sens, dessen Kenntniß ich der kurzen, aber deshalb nicht weniger belohnenden Bekanntschaft des interessanten Ehepaars Audibert verdanke und dessen Ueberlieferung ich der Nachwelt nicht länger vorenthalten zu dürfen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

## Bücher-Anzeigen.

In der Unterzeichneten erscheint eine neue Ausgabe von dem

# Atlas der Schlachten, Treffen und Belagerungen

aus der Geschichte der Kriege von 1792—1815 von Professor J. C. Woerl.

Einhundert und vierzig Blätter,

mit kurzen Erläuterungen begleitet von F. v. Dürrich, Ingenieur-Hauptmann a. D.

Dr. A. Petermanns „Mittheilungen aus J. Berthes geogr. Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie“ (1858. XIII.) sagen: „Der anerkannt vortreffliche Schlachten-Atlas des Professors Dr. Woerl ist in einer neuen Ausgabe erschienen, die sich bei ihrer zweckmäßigen Einrichtung und großen Volligkeit gewiß in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen wird. Hauptmann von Dürrich, durch seine militärgeographischen Arbeiten rühmlichst bekannt, hat die 140 Uebersichtskarten und Schlachtenpläne, aus denen der Atlas besteht, neu revidirt und mit kurzen Erläuterungen aus Professor Woerls „Geschichte der Kriege von 1792—1815“ begleitet. Die detaillirten, übersichtlich und praktisch angelegten Schlachtenpläne leisten dem Verständniß der Kriegsgeschichte der genannten Jahre den wesentlichsten Vorschub.“

Die neue Ausgabe dieses Werkes wird für Solche, welche nicht vorziehen, dasselbe sogleich vollständig zu beziehen, in 10 Lieferungen zu Fr. 2 innerhalb Jahresfrist erscheinen. Die erste Lieferung liegt in allen Buchhandlungen zur Einsicht vor.

Freiburg, 1860.

Herder'sche Verlagshandlung.